

Ostland

Halbmonatsschrift für Ostpolitik / Herausgeber: Bund Deutscher Osten e. V.

Nr. 18

Berlin, den 15. September 1937

15. Jahrgang

Außenpolitische Rückschläge

In den letzten Monaten ist es um die polnische Außenpolitik verhältnismäßig ruhig gewesen. Zwar hat sich in dieser Zeit weder das Ziel noch die Grundlage der polnischen Außenpolitik grundsätzlich geändert; doch haben sich die taktischen Voraussetzungen in mancher Hinsicht verschlechtert, und zwar sowohl im südlichen wie im nördlichen Osten, im Donaubeckend wie in den baltischen Staaten.

Was den Südosten anlangt, hat sich die zunächst mit sichtbarem Erfolg eingeleitete Zusammenarbeit mit dem rumänischen Nachbarn in letzter Zeit nicht so reibungslos weiterentwickelt, wie man auf polnischer Seite nach dem günstigen Eindruck des Bukarester Besuchs des Obersten Beck im Mai d. J. wohl gehofft haben mag. Es ist freilich nicht so, daß die letzte Tagung der Kleinen Entente in Sinaia dazu berechtigt, von einer Wiederfestigung dieses politischen Zweckverbandes zu sprechen. Aber einerseits hat die Beobachtung, daß sich die Prager Außenpolitik in letzter Zeit eine gewisse Zurückhaltung auferlegt hat, dazu beigetragen, die inneren Spannungen, die schon seit langem das Gefüge der Kleinen Entente auseinanderzusprengen versprechen, weniger fühlbar werden zu lassen; und andererseits hat sich doch wieder gezeigt, daß Rumänien sich immer noch nicht dazu entschließen kann, mit dem Gedanken eines antirevisionistischen Blockes der Rußnießer des Trianonner Diktates zu brechen. Das wird auch so lange nicht geschehen, als nicht die Gewissheit besteht, daß sich der ungarische Revisionsanspruch ausschließlich gegen die Tschecho-Slowakei, nicht aber auch gegen Rumänien und auch nicht gegen Südslawien richtet. In Warschau, wo man anscheinend gehofft hatte, mit der Einleitung einer engeren polnisch-rumänischen Zusammenarbeit den entscheidenden Anstoß zum endgültigen Zerfall der Kleinen Entente gegeben und damit die tschechische Position im Südosten weitgehend erschüttert zu haben, hat die Haltung, die die Bukarester Regierung in Sinaia eingenommen hat, einigermaßen enttäuscht. Es hat sich gezeigt, daß sich Rumänien nicht in dem von Warschau erhofften Maße auf die „Achse Schwarzes Meer — Ostsee“ festgelegt hat, daß vielmehr die Zusammenarbeit mit Polen für Rumänien nur eine unter verschiedenen außenpolitischen Orientierungsmöglichkeiten darstellt. Aus diesen Zusammenhängen erklärt es sich wohl auch, daß Marschall Rydz-Śmigły seine in Aussicht genommene Reise nach Rumänien bis auf weiteres wahrscheinlich nicht antreten wird. Und aus demselben Grund ist wohl auch die polnische Reise des Slowakenführers Hlinka trotz der unlegbaren Sympathien Warschaws für die slowakische Opposition gegen Prag, ohne das erwartete Echo geblieben; solange sich nämlich Rumänien nicht endgültig auf einen antischedchischen Kurs in der ungarischen Revisionsfrage festgelegt hat, fühlt sich Warschau seinem tschechischen Nachbarn gegenüber nicht sicher genug, um sich in der slowakischen Angelegenheit offen für Ungarn zu engagieren.

Ähnlich wie im Südosten ist es im nördlichen Osten. Vor allem in der litauischen Frage hat Polen noch immer nicht vorankommen können. Als Lord Plymouth im Juli d. J. in Baltikum war, ist davon die Rede gewesen, daß das Foreign Office im

Verfolg seiner baltischen Pläne u. a. auch daran denkt, seinen Einfluß im Sinne einer Ausöhnung zwischen Litauen und Polen geltend zu machen. Von dem Versuch oder dem Erfolg einer solchen Vermittlungsaktion ist bisher jedoch nichts zu bemerken gewesen. Litauen befindet sich nach wie vor in der günstigen Lage, jeder Lockung oder Drohung von polnischer Seite mit dem Hinweis entweder auf seine Zusammenarbeit mit den baltischen Staaten oder auf seine guten Beziehungen zur Sowjetunion oder auch auf das Interesse des Deutschen Reiches an der Erzielung eines selbständigen litauischen Staates entgegentreten zu können. Auf außenpolitischem Boden ist Litauen von Polen her schwerlich zu packen. Dagegen scheinen sich auf dem Gebiete der litauischen Innenpolitik, wo einige liberale Kreise den kauerer Nachhabern Schwierigkeiten bereiten, günstigere Möglichkeiten für Polen zu bieten. Die litauische Regierung hat es jedoch immer wieder verstanden, eine politische Aktualisierung der unklaren Sympathie, die in diesen Kreisen für Polen besteht, zu verhindern.

Ebenso wenig wie im Verhältnis zu Litauen läßt sich in den Beziehungen Polens zu Lettland eine Entwicklung zum Besseren feststellen. Die Außenpolitik dieses Staates, die sich notgedrungen bedient, vermag den polnischen Versuchen, festen Fuß in der „baltischen Interessensphäre“ zu fassen, keine stabilen Anknüpfungspunkte zu bieten. Die Verschlossenheit, die die lettländische Außenpolitik kennzeichnet, muß in Warschau um so unangenehmer empfunden werden, als Lettland, das seiner Zeit mit polnischer Unterstützung einen halbständigen Sitz im Völkerbunde erlangt hat, dort nicht nur im eigenen Namen spricht, sondern zugleich auch seine Nachbarn, Litauen und Estland, vertritt.

Ist die durch den Rigaer Pakt von 1934 gefestigte Zusammenarbeit Estlands mit Lettland geeignet, eine Fortentwicklung der Beziehungen zwischen Warschau und Reval zu träben, so wick auch die in letzter Zeit festzustellende Neigung der estländischen Außenpolitik, sich auf dem Weg über Finnland der Gruppe der nordischen Staaten zu nähern, gleichfalls dahin, die Fäden, die in jahrelanger vorsichtiger Arbeit von Polen nach Estland gesponnen wurden, zwar nicht zu lösen, aber doch ein wenig zu lockern. Es scheint, daß der kürzliche Besuch des estländischen Außenministers in Warschau weniger eine Festigung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten gebracht, als zu der Beobachtung geführt hat, daß in gewissen Fragen der außenpolitischen Orientierung und Methode grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das ist z. B. der Fall in der Frage der „kollektiven Sicherheit“, die in der Auffassung, wie sie von Reval vertreten wird, von Warschau abgelehnt werden muß, und in der Frage des Völkerbundes, den Estland als eine für die baltischen Staaten notwendige außenpolitische Mittelstelle betrachtet, während Polen Wert darauf legt, seine Beziehungen zu den baltischen Staaten ohne die Zwischenhaltung der Genfer Institution zu gestalten.

Im ganzen läßt sich feststellen, daß die Bemühungen Polens, sich zum führenden Faktor der Staatenkette zwischen der Finnischen Bucht und dem Schwarzen Meer aufzuschwingen, in den letzten Monaten nicht nur nicht weitergediehen sind, sondern im Gegenteil im nördlichen wie im südlichen Osten einige Rückschläge eingebracht haben. Das ist auf der einen Seite wohl darin begründet, daß die gegenwärtige europäische Gesamtlage, die von den führenden Großmächten grundsätzliche Entscheidungen fordert, allen Versuchen außenpolitischer Nebenkonstruktionen, wie sie von Polen in dem Raum zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion angestrebt werden, ungünstig ist. Das beruht andererseits aber auch zweifellos darauf, daß die Mittel- und Kleinstaaten, an die die polnischen Versuche sich wenden, zu der Aktionsfähigkeit Polens nicht das genügende Zutrauen haben, da sie sich bisher nicht davon haben überzeugen können, daß die inneren Verhältnisse Polens hinreichend gefestigt sind, um diesen Staat zu befähigen, eine stabile Achse durch die Schütterzone des östlichen Mitteleuropa zu legen. Eine nicht geringe Rolle spielt in diesem negativen Urteil der in Frage kommenden Staaten die unverantwortliche Politik, die Polen gegenüber der deutschen Volksgruppe treibt. Denn der gesunde Menschenverstand muß den verantwortlichen Leitern dieser Staaten sagen, daß eine solche Politik auf die Dauer das polnische Verhältnis zum Deutschen Reich gefährdet; und die Kenntnis der politischen Tatsachen sagt ihnen weiter, daß die außenpolitische Aktionsfähigkeit Polens letzten Endes auf einem reibungslosen Verhältnis zum Reich beruht.

Dr. K.

Gesetz gegen das deutsche Privatschulwesen

Die deutsche Regierung hat im Verlauf der Verhandlungen anlässlich des Außerkräftens einiger Teile der Genfer Oberschlesienkonvention vergebens versucht, den polnischen Partner zu einer vertraglichen Neuregelung der beiderseitigen Minderheiten-schulbestimmungen im ehemaligen oberschlesischen Abstammungsgebiet zu bewegen. Wenn der polnische Partner damals ein Eingehen auf diese deutsche Anregung hartnäckig abgelehnt hat, so hat er damit nicht nur bestätigt, daß es für ihn keine dringenden volkspolitischen Interessen in Westoberschlesien zu vertreten gibt, sondern zugleich auch im Sinne seiner Bestrebungen einer völligen Ausrottung der deutschen Volksgruppe Ostoberschlesiens gehandelt. Tatsächlich hat sich die volkspolitische Lage im polnisch gewordenen Teil des ehemaligen Abstammungsgebietes seit dem 15. Juli d. J. ganz beträchtlich verschärft. Durch eine Reihe einschneidender Gesetze hat sich die polnische Verwaltung neue Grundlagen für ihre Politik der wirtschaftlichen Aushungerung, der sprachlichen Entrechtung, der kirchlichen Knebelung und der schulischen Unterdrückung geschaffen.

Am 30. August, vier Tage vor Beginn des neuen Schuljahres, hat der Schlesiische Teilgebietslandtag ein Gesetz angenommen, das den Bestand des deutschen Privatschulwesens Ostoberschlesiens aufs schwerste gefährdet. Das Gesetz schiebt der Errichtung neuer deutscher Privatschulen einen Niegel vor, indem es der Schulbehörde die Möglichkeit gibt, die Erlaubnis zur Errichtung einer privaten Schule, Unterrichts- oder Erziehungsanstalt zu versagen, „wenn diese dem allgemeinen öffentlichen oder wirtschaftlichen Bedürfnis dieses Gebietes (d. h. Ostoberschlesiens) nicht entspricht“, besonders aber dann, wenn „die bestehenden staatlichen oder öffentlichen Schulen der Jugend in *ausreichendem Maße Unterrichts- und Erziehungsanforderungen*“.

Unter Berücksichtigung der deutschfeindlichen Einstellung der polnischen Verwaltungsbehörden bedeutet das, daß es in Zukunft unmöglich sein wird, durch einen weiteren Ausbau des deutschen Privatschulwesens für eine völkisch vollwertige schulische Betreuung der ostoberschlesischen deutschen Jugend zu sorgen. Die Verschlechterung der Rechtslage, die das deutsche Privatschulwesen durch diese Bestimmungen des neuen Gesetzes erfährt, geht aus einem Vergleich mit der einschlägigen Bestimmung der Genfer Konvention deutlich hervor; der Artikel 98 Absatz 3 der Konvention hat gelaute: „Die Frage, ob für den Privatunterricht ein Bedürfnis vorliegt oder nicht, kommt nicht in Betracht“.

Aber nicht nur die Errichtung neuer Privatschulen, sondern auch die Existenz der zur Zeit bestehenden deutschen Privatschulen ist durch das neue Gesetz in Frage gestellt. Denn dieses bestimmt u. a., daß solche Schulen ausschließlich von Kindern deutscher Volkszugehörigkeit besucht werden dürfen, wobei — und das ist das Entscheidende — die deutsche Volkszugehörigkeit nur dann als erwiesen gilt, wenn 1. die Kinder in genügender Weise die deutsche Sprache beherrschen, und wenn 2. die Erziehungsberechtigten nicht polnischer Volkszugehörigkeit sind. Damit hat der Schlesiische Teilgebietslandtag das Prinzip der „objektiven Volkstumsmerkmale“, das von den polnischen Behörden bereits seit Jahren mit unerhörter Rücksichtslosigkeit zu Zwecken der Zwangspolenisierung angewandt wird, als Kampfmittel gegen die deutsche Privatschule Ostoberschlesiens gesetzlich sanktioniert. Es ist hinreichend bekannt, in welcher unpädagogischer Form die Sprachprüfungen der deutschen Schulanfänger von den polnischen Examinatoren durchgeführt werden und welche fadenscheinige Argumente von den polnischen Stellen vorgebracht werden, um den Eltern, die ihre Kinder zur deutschen Schule anmelden, ihre deutsche Volkszugehörigkeit zu bestreiten! Es sei auch in diesem Falle noch einmal auf die jetzt endgültig über Bord geworfene einschlägige Bestimmung der Genfer Konvention hingewiesen, um die durch das neue Gesetz verursachte Verschlechterung des Volkstumsrechtes deutlich in Erscheinung treten zu lassen; der Artikel 131 Absatz 1 der Konvention hat gelaute: „Was die Sprache eines Kindes oder Schülers ist, bestimmt ausschließlich die mündlich oder schriftlich abgegebene Erklärung des Erziehungsberechtigten. Diese Erklärung darf von der Schulbehörde weder nachgeprüft noch bestritten werden.“ Das hier ausgesprochene Recht der freien Volkstums-

bestimmung ist durch das neue Gesetz zugunsten der Festsetzung der Volkszugehörigkeit durch die polnischen Behörden abgeschafft worden.

Schließlich ist in diesem Gesetz noch folgende, das deutsche Privat Schulwesen Ostoberschlesiens lähmende Bestimmung enthalten: Eine deutsche private Volksschule dürfen „grundsätzlich“ nur diejenigen Kinder mit behördlich anerkannter deutscher Volkszugehörigkeit besuchen, die in einer Entfernung von höchstens drei Kilometern vom Gebäude der betreffenden Schule wohnen. Wenn diese einschränkende Bestimmung, die der Genfer Konvention unbekannt war, nur für die privaten deutschen Volksschulen, nicht aber auch für die höheren deutschen Privatschulen eingeführt worden ist, so ist das ganz gewiß nicht geschehen, um die deutschen Privatschulwesen Ostoberschlesiens vor der Vernichtung zu retten, sondern in der Erkenntnis, daß durch eine entsprechende Regelung auf deutscher Seite das polnische Gymnasium in Beuthen mit einem Schlage erledigt sein würde. Und wenn sich der polnische Gesetzgeber bezüglich der Einführung der 3-Kilometerzone auf eine Anordnung des Regierungspräsidenten von Allenstein aus dem Jahre 1932 berufen hat, so ist dem entgegenzuhalten, daß durch diese Anordnung nur eine einzige polnische Volksschule betroffen wurde, daß das polnische Gesetz aber 18 private deutsche Volksschulen Ostoberschlesiens in Mitleidenschaft zieht, und daß es überdies sehr merkwürdig anmutet, wenn man sich polnischerseits im vierten Jahre des deutsch-polnischen Paktes auf eine örtliche deutsche Verfügung aus der Zeit vor der Machtergreifung und vor dem Abschluß des Paktes beruft!

Ein Vergleich der Bestimmungen des neuen Gesetzes mit dem früheren Rechtszustand ergibt so eindeutig eine Verschlechterung der rechtlichen Lage des deutschen Privat Schulwesens in Ostoberschlesien, daß der Versuch der „Gazeta Polska“, die Angelegenheit als belanglos hinzustellen, eine durchaus verfehlte Spekulation auf die deutsche Gutgläubigkeit ist. Wenn die Absicht bestanden hätte, an der bisherigen Lage des deutschen Schulwesens nichts zu ändern, dann hätte es logischerweise auch keines neuen Gesetzes bedurft. Wenn aber die „Gazeta Polska“ dann meint, daß „bisher keinerlei Tatsachen eingetreten sind, die den Stand der Dinge im Privat Schulwesen Ostoberschlesiens verändern“, so will sie damit wohl andeuten, daß die polnische Regierung hofft, mit der Drohung einer rigorosen Durchführung des Gesetzes die deutsche Regierung zur Gewährung weiterer Vorrechte an die polnischen Volkspolitiker im Reich verleiten zu können. Die „Gazeta Polska“ übersieht dabei offenbar, daß bisher nichts geschehen ist, was geeignet wäre, polnische Zusicherungen hinsichtlich einer anständigen Behandlung der deutschen Volksgruppe als glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Das System Grazynski

Im Machtbereich des Wojewoden Grazynski vergeht kaum ein Tag ohne neue Schikanen und Gewaltmaßnahmen gegen die Deutschen. Wenn das hier im vollen Bewußtsein der Schwere der gegen die polnische Volkagruppenpolitik gerichteten Anklage ausgesprochen wird, so handelt es sich dabei nicht um eine leicht hingeworfene propagandistische Floskel, sondern um die Kennzeichnung des tatsächlichen Zustandes, der sich durch keine Beschwerden irgendwelcher polnischer Stellen, die sich so gern auf das deutsch-polnische Presseabkommen berufen, und erst recht nicht durch die tägliche Lügenpropaganda des Kattowitzer Wojewodenblattes abstreiten oder verheimlichen läßt. Jeder beliebige Zeitraum läßt sich zum Beweis der Richtigkeit des hier erhobenen Vorwurfs verwenden. Im folgenden sollen nur einige der Fälle, die sich in dem zweiwöchigen Zeitraum vom 27. August bis zum 9. September in der Wojewodschaft Schlesien abgepielt haben, angeführt werden.

Am 27. August sind drei, seit über 25 Jahren im Schuldienst stehende deutsche Lehrkräfte des Bielitzer Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache, und zwar der Mathematiker Anton Barger, der Germanist Karl Haar und der Historiker Rudolf Benesch, zur Disposition gestellt

worden. Zugleich hat die polnische Schulbehörde einen vierten Lehrer derselben Anstalt, den Geographen Nikolaus Lannert, an die deutsche Volksschule in Bielig versetzt. Damit hat das einzige staatliche Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache, das es in Polen noch gibt und dem bereits vor mehreren Jahren ein polnischer Direktor aufgetrocknet worden ist, vier weitere bewährte deutsche Pädagogen verloren.

Die Schulabteilung der Kattowitzer Wojewodschaft stellte die Errichtung einer deutschen Privatschule in Larnowisch, die bereits als gesichert galt und im Gebäude des aufgelösten deutschen Privatgymnasiums untergebracht werden sollte, dadurch in Frage, daß sie 253 deutschen Kindern aus dem Larnowitzer Landtritte, die zu dieser Schule angemeldet worden waren, deren Besuch mit der Begründung verbot, daß sie nicht innerhalb des Larnowitzer Schulbezirks wohnen. Zugleich wurde die Errichtung einer deutschen Schule in Trockenberg im Kreise Larnowisch, die im vergangenen Jahre von den deutschen Erziehungsberechtigten beantragt worden war, mit der wahrheitswidrigen Behauptung verhindert, daß die Zahl der angemeldeten Kinder der vorgeschriebenen Mindestnorm nicht entspreche. Die gleichfalls im letzten Jahre eingereichten Anträge auf Errichtung deutscher Volksschulen in Piasschna, Georgenberg und anderen Landgemeinden des Kreises Larnowisch sind bis heute noch nicht beantwortet worden!

Die für den 3. September vorgesehene Versammlung der Jungdeutschen Partei in Königshütte, in der Senator Wiesner über das neue Gesetz gegen das deutsche Privatschulwesen in Ostoberschlesien sprechen sollte, wurde verboten. Ein Ausflug, den der Hilfsverein Deutscher Frauen in Antonienhütte am 7. September nach Radoschau unternehmen wollte, wurde verboten. Die seit 40 Jahren regelmäßig veranstaltete Wallfahrt der katholischen Deutschen aus Larnowisch zum Annaberg, dem deutschen Wahrzeichen Oberschlesiens, mußte abgesagt werden, da es die polnischen Behörden trotz wiederholter Vorstellungen ablehnten, den beantragten Sammelplatz für die Pilger auszustellen.

Gegen das etwa 30 Schüler beherbergende Internat des deutschen Privatgymnasiums in Pleß war bereits vor längerer Zeit von der Zwangsverwaltung des Pleßschen Vermögens Emissionsklage eingereicht worden. Jetzt hat die Zwangsverwaltung die sofortige Vollstreckbarkeit des Räumungsurteils mit der Begründung erreicht, daß die Räume des Internats für die Unterbringung eines polnischen Pädagogischen Lyzeums notwendig seien. Diese Begründung ist um so eigenartiger, als das Lyzeum noch gar nicht besteht. Das verhältnismäßig kleine deutsche Gymnasium in Pleß, das im vergangenen Schuljahr von 86 Schülern besucht wurde, ist durch die Wegnahme des Internats, in dem die auswärtigen Schüler untergebracht waren, in seine im Bestande geführdet. Die polnische Maßnahme wiegt um so schwerer, als es sich bei dem Pleßer Internat um die einzige deutsche Einrichtung dieser Art in Ostoberschlesien handelt, während die Polen in Westoberschlesien für ihr Beuthener Gymnasium zwei Internate besitzen.

Sieben deutsche Arbeiter, die erst vor kurzem von einer Kattowitzer Firma zur Ausführung von Bauarbeiten an der Lubliner Wasserleitung eingestellt worden waren, wurden Ende August auf Anordnung der Lubliner Behörden fristlos entlassen. Auf dem Arbeitsamt wurde ihnen erklärt, daß ihre Entlassung von höheren Stellen verfügt worden sei, und daß, ehe sie wieder in Arbeit und Brot kommen könnten, erst alle „verdienten Polen“ untergebracht werden müßten. Der Fall wird noch klarer, wenn man erwähnt, daß ein polnischer Arbeiter, den man irtümlicherweise für einen Deutschen gehalten und daher gleichfalls entlassen hatte, nach der Aufdeckung dieses Vergehens sofort wieder eingestellt worden ist.

Am 1. September veröffentlichte die „Polska Zachodnia“, das Organ des Wojewoden Gragynski, einen Artikel, in dem sie, wie schon mehrfach, gegen den Vertrieb deutscher Zeitungen und Zeitschriften in Polen polemisierte. Sie versuchte, die Zeitungserkäuferinnen, die in den Straßen der ostoberschlesischen Städte neben einigen wenig gefragten polnischen Blättern auch die „Kattowitzer Zeitung“, den „Oberschlesischen Kurier“, den „Aufbruch“, die „Süddeutsche Morgenpost“, die „Woche“ und andere „polenfeindliche nationalsozialistische Echnmäße und Epotischriften“ verkaufen, der staatsfeindlichen Gesinnung zu denunzieren! In dem Artikel wurden diese Frauen, die sich ihr Geld durch den Zeitungserwerb mühsam und redlich

verdienen, als „stille, unbekannte Mitarbeiterinnen des Berliner Propagandaministeriums“ und als „Mitarbeiterinnen des Herrn Goebbels und seiner halatistischen Presse“ bezeichnet. Der Zweck des Artikels war offenbar, gegen den Vertrieb deutscher Blätter (notfalls durch die Mobilisierung der „patriotischen Gefühle“ gegen die Zeitungsverkäuferinnen) Stimmung zu machen.

Die öffentliche Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache im Rattowitzer Stadtteil Zawodzie ist auf Anordnung der Schulabteilung der Wojewodschaft aufgelöst worden. Die Schule wurde von 280 deutschen Kindern besucht, die daraufhin in eine andere, im Stadtzentrum gelegene Minderheitsschule umgeschult werden mußten. Ganz abgesehen davon, daß die Kinder jetzt täglich einen beträchtlich weiteren Schulweg, und zwar durch die verkehrsreichen Straßen der Innenstadt zurücklegen müssen, sind in der den Kindern zugewiesenen Schule keine für einen solchen Zuwachs ausreichenden Unterrichts-räume vorhanden. Das den Deutschen weggenommene Schulgebäude in Zawodzie aber wurde der jüdischen Minderheit überwiesen!

Der bisher von den Vinzinetinnen unterhaltene deutsche Kindergarten in Königshütte, in dem zuletzt 45 deutsche Kinder untergebracht waren, wurde auf Anordnung der Schulabteilung der Wojewodschaft ohne Begründung geschlossen. Die den Kindergarten leitende Schwester wurde mit sofortiger Wirkung nach Teschen versetzt. Auch in Siemianowiz mußte einer der beiden dort bestehenden deutschen Kindergärten, der bisher in der öffentlichen Minderheitsschule mit deutscher Unterrichtssprache untergebracht war, geräumt werden, da sich die zuständigen polnischen Stellen weigerten, dem Deutschen Schulverein die Räume für diese Zwecke noch weiterhin zur Verfügung zu stellen.

Vierzehn Krankenschwestern deutscher Staatsangehörigkeit, die bisher in Ostoberschlesien tätig waren, wurde von den polnischen Behörden die Aufenthaltsgenehmigung in Polen entzogen. Auf Grund dieser Verfügung mußten die im Johanniterkrankenhaus in Plesz und im evangelischen Waisenhaus in Altdorf tätigen Diakonissen, darunter die Leiterin des Pleszer Krankenhauses, Schwester Meta Malite, die während 22 Jahren in treuer Pflichterfüllung auf ihrem Posten ausgeharrt hatte, Polen verlassen.

Am 7. September berichtete die „Rattowitzer Zeitung“ von einem neuen polnischen Vorstoß gegen die Verdienstmöglichkeiten der ostoberschlesischen Deutschen. Drei Vorstandsmitglieder des polnischen Gasthausangestelltenverbandes erschienen in mehreren Rattowitzer Lokalen, verlangten die Besitzer zu sprechen und forderten diese auf, „im eigenen Interesse“ ihre deutschen Angestellten sofort zu entlassen. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß sich im Machtbereiche des Wojewoden Grazynski keine amtliche polnische Stelle gefunden hat, die es für ihre Pflicht gehalten hätte, dem Treiben dieser deutschfeindlichen Agenten entgegenzutreten.

Es sind das, wie gesagt, nur einige Fälle aus einer längeren Liste polnischer Unterdrückungsmaßnahmen, die im Laufe zweier Wochen in einer einzigen Wojewodschaft Polens haben festgelegt werden können! Diese Liste reicht, obwohl sie nicht vollständig ist, vollkommen aus, um eine Vorstellung von dem unerhörten Druck zu vermitteln, dem die deutsche Volksgruppe in Polen ausgesetzt ist. Um noch einmal zusammenzufassen: In dem erwähnten kurzen Zeitraum wurden von polnischer Seite gegen drei deutsche Volksschulen (in Ladowitz, Trockenberg und Rattowitz), gegen zwei deutsche Gymnasien (in Bielitz und Plesz) und gegen zwei deutsche Kindergärten (in Königshütte und Siemianowitz) Zwangsmaßnahmen ergriffen. Und in vier Fällen wurden größere Gruppen deutscher Arbeitnehmer, und zwar Bauarbeiter, Zeitungsverkäuferinnen, Gasthausangestellte und Krankenschwestern ihres Dienstums wegen aus der Arbeit entlassen, in ihrem Verdienste bedroht, bzw. des Landes verwiesen. Etwa 70 deutschen Kindern wurden ihre Kindergärten genommen. Vier deutsche Lehrer wurden von ihrem Posten entfernt. Fast 700 deutsche Schüler wurden durch die Wegnahme ihres Internates, durch die Zwangsverweisung in eine andere Schule, durch die Beseitigung ihrer deutschen Lehrer, bzw. durch die Nichtgenehmigung ihrer Einschulungsgesuche geschädigt.

Die weißrussische Frage in Polen

Ein beliebtes Mittel im Kampf der Polen gegen die deutsche Volksgruppe ihres Landes, deren Polonisierung oft ganz unverhohlen als natürlicher Gang der Dinge und erwünschtes Ziel bezeichnet wird, ist die immer wiederholte Behauptung vom angeblichen Leidensweg der polnischen Volksplitter im Deutschen Reich. Dabei kommt man dann meist mit erstaunlichen Rechenmethoden zu phantastischen Zahlen über die Stärke des Polentums im Reich, während man die Deutschen in Polen durch gewisse Volkszählungsmethoden so weit herunterdrückt, daß man zuguterletzt der staunenden Mittwelt verkünden kann, daß auch im gegenwärtigen, verkleinerten deutschen Reichsgebiet fast doppelt soviel Polen leben wie Deutsche in Polen.

Es liegt auf der Hand und kann in diesem Zusammenhang nicht näher erläutert werden, daß ein Vergleich des etwa 1,2 Millionen starken Deutschtums in Polen mit den etwa 80 000 Polen im Reich nicht nur zahlenmäßig ein Unding ist. Vielmehr waren die Deutschen in Polen durch alle Jahrhunderte polnischer Geschichte bis heute eine kulturschaffende Schicht, die in höchstem Maße am Aufbau des polnischen Staates beteiligt war, während von einer ähnlichen Leistung der Polen in Deutschland nicht gut wird gesprochen werden können. Ein Vergleich der deutschen Volksgruppe in Polen mit den polnischen Splintern im Reich ist daher zahlenmäßig und inhaltlich sinnlos, und alles, was in dieser Richtung von polnischer Seite propagandistisch versucht wird, muß als bewußte Irreführung bezeichnet werden.

Dagegen dürfte es lehrreich sein, sich einmal das Schicksal einer Volksgruppe in Polen anzusehen, die tatsächlich so stark ist, wie die polnische Propaganda behauptet, daß es die polnischen Volksplitter in Deutschland seien. Gemeint sind die Weißrussen. Diese bilden zwar zahlenmäßig eine recht bedeutende Gruppe, stehen aber in ihrem Kulturstand und politischen Bewußtseinsgrad noch weit zurück. Sie sind ein noch unentwickeltes, junges Volkstum, das in ähnlicher Lage lebt wie die Polen vor dem Kriege: aufgeteilt in mehrere Staaten. Man sollte daher meinen, daß auf polnischer Seite für ein solches Volk einiges Verständnis vorhanden sein müßte und daß Polen diesem Volk das nicht verwehrt, was es für die Polen im Deutschen Reich fordert und angeblich nicht im gewünschten Ausmaß erhält. Ein kurzer Blick auf die Lage des weißrussischen Volkes in Polen mag unter diesem Gesichtspunkt von Bedeutung sein.

Das etwa 10 Millionen starke weißrussische Volk lebt heute mit etwa 8 Millionen Menschen in der sogen. „autonomen“ weißrussischen Sowjetrepublik unter der Krone des Moskauer Bolschewismus, und mit mindestens 1½ Millionen in den Grenzen der Republik Polen. Dazu kommt noch eine Gruppe in der lettlandischen Provinz Lettgallen, dem alten „Polnisch-Litland“. Die Weißrussen selbst geben als höchste Zahl ihrer in Polen lebenden Volksgenossen 2½ Millionen an. Nach der letzten polnischen Volkszählung, deren Ziffern bekanntlich mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, wird nur annähernd 1 Million angegeben.

Das weißrussische Volk ist nicht ohne geschichtliche Tradition. Das alte litauische weißrussische Großfürstentum des Mittelalters empfinden sie als ihren alten Staat mit großer Vergangenheit. Erst die Union Polens mit Litauen brachte die polnische Ueberfremdung und die Polonisierung der adligen Oberschicht mit sich. Seitdem sind die Weißrussen ein Bauernvolk geworden, das bis zum Ende des alten polnischen Staates in polnischen Herrschafts- und Kulturbereich stand und dann bis zum Weltkrieg unter der harten Herrschaft des russischen Zarentums lebte. Das erste nationale Erwachen und die Ausbildung einer kleinen Führerschicht begann bereits vor dem Weltkrieg. Dieser brachte aber erst den wirklichen Aufschwung, als die deutsche Verwaltung wie den Polen und Litauern auch den Weißrussen die Möglichkeit zu völkischer Kulturarbeit gab. In jener Zeit wurde eine verhältnismäßig große Zahl von

Schulen mit weißrussischer Unterrichtssprache gegründet. Der kurze Traum eines eigenen, 1918 proklamierten Staates verging so rasch, wie er gekommen war, im Chaos der Bolschewistenkämpfe. Weißrußland wurde zwischen Polen und der Sowjetunion aufgeteilt.

War die Lage der weißrussischen Volksgruppe in Polen bis 1926 noch einigermaßen erträglich, so begann seitdem ein immer bewußterer zwangvoller Abbau der gesamten weißrussischen Kulturarbeit in Polen. Heute kann die Lage der Volksgruppe in Polen ganz kurz mit der Feststellung gekennzeichnet werden, daß ein auf Grund der polnischen Verfassung garantiertes kulturelles Eigenleben nicht besteht, und daß die geringsten Versuche, die in dieser Richtung unternommen werden, rücksichtslos unterdrückt werden.

Ein weißrussisches Schulwesen gibt es in Polen so gut wie gar nicht. Von den anfänglich über 300 Volksschulen ist keine geblieben. Bis vor kurzem bestanden wenigstens noch gut 60 sogen. „weißrussische“ Schulen, d. h. polnische Anstalten mit Weißrussisch in wenigen Stunden als Unterrichtsfach. Von höheren Schulen blieb allein das weißrussische Gymnasium in Wilna (Slowacki-Gymnasium) bestehen. Alle Bemühungen der Weißrussen, in der letzten Zeit ein eigenes Schulwesen aufzubauen, verliefen ergebnislos. Die vom weißrussischen Kulturinstitut in Wilna im vergangenen Jahr eingeleitete Aktion für die eigene Schule, wobei ein amtlich genehmigtes, aber in den Dörfern trotzdem beschlagnahmtes Plakat verbreitet wurde, führte nur zu neuem Terror der Polizei auf dem Dorfe und endete mit der Schließung des weißrussischen Kulturinstituts und all seiner kleinen Stützpunkte auf dem Lande. Eine Million amtlich zugegebener Weißrussen haben also in Polen keine einzige Volksschule! Aber auch der Hausunterricht soll unterbunden werden und wird verfolgt. So wurde kürzlich eine harmlose Fibel wegen eines kleinen Leseflüchens, das Angaben über das weißrussische Volk enthielt, beschlagnahmt. Das Ziel ist klar: völlige Polonisierung der weißrussischen Volksgruppe. Und es muß zugegeben werden, daß man dabei konsequent vorgeht.

Nicht viel besser sieht es mit der weißrussischen Presse aus. Es gibt nur wenige kleine Blätter kirchlichen, landwirtschaftlichen oder literarischen Inhalts. Das einzige politische Organ, die Wochenzeitschrift „Belaruskaja Krynica“ wurde im Dezember vorigen Jahres gleichzeitig mit der Schließung des Kulturinstituts verboten. Sie gewann zwar den darauf folgenden Prozeß und begann wieder zu erscheinen, jedoch nur bis zur vierten Nummer. Dann mußte sie ihr Erscheinen von neuem einstellen. Eine Million amtlich zugegebener Weißrussen haben in Polen keine einzige politische Zeitung!

Kirchlich ist die weißrussische Volksgruppe gespalten: zu etwa ein Drittel römisch-katholisch, zu zwei Drittel griechisch-orthodox. Dadurch ist ihr Leben natürlich wesentlich erschwert. Schon äußerlich kommt das darin zum Ausdruck, daß die Weißrussen in Polen bis heute noch die lateinische und die russisch-kyrillische Schrift gleichberechtigt nebeneinander verwenden. Daß das Weißrussentum von der römischen Kirche nichts zu erwarten hat, wird für jeden klar verständlich sein, der die Rolle politischen Katholischen Priestertums im Kampf für die Polonisierung überhaupt kennt. Die wenigen volksbewußten, weißrussischen Priester, die es überhaupt gibt, sind entweder nach dem Westen Polens verschickt oder völlig in ihrer Tätigkeit gehemmt. Merkwürdigerweise ist ihnen jede „politische“ Tätigkeit untersagt. Predigten in der Muttersprache gibt es nicht und darf es nicht geben. Mit der orthodoxen Kirche steht es nicht viel besser. Die Priester stehen noch im Bann russischer Ueberlieferungen, haben sich in ihrer Mehrzahl jedoch ganz den politischen Zielen des polnischen Staates im Osten untergeordnet.

Eigene Wirtschaftsorganisationen besitzen die Weißrussen nicht. Die bescheidenen Ansätze zu einem eigenen Genossenschaftswesen wurden meist schon im Keim erstickt. So gibt der völlig verarmte und elend lebende weißrussische Bauer sein letztes Geld meist dem Juden oder auch den neu aufgebauten, polnischen genossenschaftlichen Vereinen.

So sieht die Lage für das weißrussische Volk trostlos genug aus: der größte Teil des Volkes vom Bolschewismus erfaßt und damit dem Moskauer Schredenregiment ausgeliefert, der andere Teil in Polen um seine einfachsten Lebensrechte gebracht, vom staatlichen Apparat an jeder Bewegung verhindert, durch Kirche, Militär und Schule der Polonisierung ausgesetzt, und dabei noch ganz in den Anfängen eigener völkischer Entfaltung. Aber trotz alledem: es ist ein geschlossen siedelndes Bauernvolk, das sich seine Sprache und Eigenart nicht so leicht nehmen läßt und mehr und mehr zu politischem Bewußtsein erwacht. So verweist die Lage des Weißrussentums heute auch sein mag, so aussichtslos wird das Ziel des polnischen Kampfes, die restlose Polonisierung, sein.

Das Heer der Tschecho-Slowakei

Die Tradition der Legionen

Tschechische und slowakische Soldaten standen während des Weltkrieges an allen Fronten Oesterreich-Ungarns. Die durch das österreichisch-ungarische Heer erfassten Tschechen wechselten jedoch auf Grund der schon vorher betriebenen und im Kriege wieder besonders erstarkten allslawischen Agitation sehr bald in das Lager der Kriegsgegner der Mittelmächte hinüber. Diese Uebertritte erfolgten einzeln, in kleinen Trupps, aber auch in geschlossenen Verbänden. Bekannt ist der Uebergang des gesamten österreichischen Infanterieregiments Nr. 28 (Kriegsgarnison Prag), das schon im Winter 1914/15 diesen „Stellungswechsel“ zu den Russen vollzog. Fahnenflucht und Befehlsverweigerung machten den Wert der tschechischen Bataillone während des Krieges trotz aller vorsorglichen Maßnahmen schließlich gleich Null. In Rußland aber konnte aus diesen Ueberläufern, Gefangenen und im Lande ansässigen Tschechen schon 1915 ein tschechisches Schützenregiment aufgestellt werden. 1916 gab es schon zwei kriegstarke Regimenter von Tschechen und Slowaken hinter der russischen Front, 1917 bereits eine ganze Division. Um die Aufstellung dieser Formationen bemühte sich vor allem der spätere erste Generalstabschef der Tschecho-Slowakei, Fliegergeneral Stefanik.

Im gleichen Geist der betonten Auflehnung gegen die österreichische Herrschaft wurde von 1916 an auf Ersuchen des aus Oesterreich geflüchteten, späteren Staatspräsidenten Masaryk, die Bildung tschechischer Legionen auch in Frankreich und Italien gefördert, nachdem in Frankreich genau so wie in Rußland bereits bald nach Kriegsausbruch aus den ansässigen Tschechen und Slowaken freiwilligenbataillone aufgestellt worden waren. Ende 1917 anerkannte Poincaré als französischer Staatspräsident offiziell die Existenz einer tschechischen Armee, eines Heeres ohne Staat. Die Offiziere dieser freiwilligen Legionen setzten sich aus den Führerkreisen der panslawistischen Bewegung des „Sokol“ zusammen. In Italien standen Ende 1918 sechs tschecho-slowakische Legionen zum Einsatz gegen die Mittelmächte bereit. Insofern kann man die Stärke der tschechischen Legionen, also der Vorläufer des jetzigen Heeres, mit rund 100 000 Mann ansehen; ihre Verluste betragen knapp 5 000 Mann! Ihre militärischen Leistungen waren ohne Bedeutung.

Nichts desto weniger ist die Legionärstradition im heutigen tschechischen Heere sehr stark. Das „Spitzetecorp“, 166. Inf., 9. u. 11. Div., 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463. u. 1464. u. 1465. u. 1466. u. 1467. u. 1468. u. 1469. u. 1470. u. 1471. u. 1472. u. 1473. u. 1474. u. 1475. u. 1476. u. 1477. u. 1478. u. 1479. u. 1480. u. 1481. u. 1482. u. 1483. u. 1484. u. 1485. u. 1486. u. 1487. u. 1488. u. 1489. u. 1490. u. 1491. u. 1492. u. 1493. u. 1494. u. 1495. u. 1496. u. 1497. u. 1498. u. 1499. u. 1500. u. 1501. u. 1502. u. 1503. u. 1504. u. 1505. u. 1506. u. 1507. u. 1508. u. 1509. u. 1510. u. 1511. u. 1512. u. 1513. u. 1514. u. 1515. u. 1516. u. 1517. u. 1518. u. 1519. u. 1520. u. 1521. u. 1522. u. 1523. u. 1524. u. 1525. u. 1526. u. 1527. u. 1528. u. 1529. u. 1530. u. 1531. u. 1532. u. 1533. u. 1534. u. 1535. u. 1536. u. 1537. u. 1538. u. 1539. u. 1540. u. 1541. u. 1542. u. 1543. u. 1544. u. 1545. u. 1546. u. 1547. u. 1548. u. 1549. u. 1550. u. 1551. u. 1552. u. 1553. u. 1554. u. 1555. u. 1556. u. 1557. u. 1558. u. 1559. u. 1560. u. 1561. u. 1562. u. 1563. u. 1564. u. 1565. u. 1566. u. 1567. u. 1568. u. 1569. u. 1570. u. 1571. u. 1572. u. 1573. u. 1574. u. 1575. u. 1576. u. 1577. u. 1578. u. 1579. u. 1580. u. 158

Die Grundlage der tschecho-slowakischen Wehrverfassung bildet das Wehrgesetz vom 19. März 1920 nebst seinen späteren Abänderungen und weiteren Wehervorschriften. Die Republik hat die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die sich in die aktive Dienstpflicht und in den Dienst in der I. und II. Reserve, bzw. neuerdings auch Ersatzreserve, gliedert. Jeder Wehrpflichtige ist mit dem 20. Lebensjahre gefellungspflichtig. Die Dienstzeit, die früher 18 bzw. 14 Monate betrug, wurde ab Dezember 1934 auf zwei Jahre heraufgesetzt. Die Zugehörigkeit zur I. Reserve dauert bis zum 40. Lebensjahre, zur II. Reserve bis zum 50. Die im Jahre 1928 nach altem österreichischen Vorbild aufgestellte Ersatzreserve erfasst die Wehrpflichtigen vom 20. bis zum 50. Lebensjahre, denen Wehrerleichterungen zustehen. Ihre Ausbildungszeit beträgt fünf Monate. Darüber hinaus besteht eine 13jährige Hilfsdienstpflicht, welche die Altersklassen vom 17. bis zum 20. und vom 51. bis zum 60. Jahre erfasst.

Man rechnet derzeit mit einer Friedensstärke des tschechischen Heeres von rund 200 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und unter Einschluss der ausgebildeten Reservisten usw. mit einer möglichen Kriegsstärke von rund 2 Millionen Mann! Die Zusammensetzung des Friedensheeres nach Nationalitäten ergibt ein recht interessantes Bild, da nur 52 v. H. der Wehrmachtangehörigen Tschechen, dagegen 22 v. H. Deutsche, 15 v. H. Slowaken, 5 v. H. Ungarn, 4 v. H. Ruthenen und 2 v. H. Sonstige sind. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Haltung und Einsatzfähigkeit der Truppen eine durchaus verschiedene ist; vom „Preußen“ bis zum slowakischen Bürgerwehler à la 1848 ist alles vertreten.

Außer dem natürlichen Grenzschutz, den die Gebirgszüge bieten, verfügt die Tschecho-Slowakei, wenn man von einigen gänzlich veralteten Ueberbleibseln aus der österreichischen Zeit abseht, über keine Festungen. Das Staatsverteidigungsgesetz vom Mai 1936 sieht deshalb u. a. vor, daß nach dem Muster der französischen Maginot-Linie ein „Festungswall nach dem Vorbild des französischen Festungsgürtels an der deutschen Grenze“ geschaffen werden soll. Es ist eine „Grenzzone“ und eine „befestigte Zone“ geschaffen worden. Die erstere umfaßt einen 25 Kilometer breiten Landstreifen längs der Staatsgrenze, die zweite wird nach Umfang und Ausdehnung von der Militärverwaltung jeweils bestimmt. Praktisch ist damit annähernd die Hälfte des gesamten Staatsgebietes erfasst. Durch die Tatsache, daß diese Grenzgebiete überwiegend von den nichttschechischen Volksgruppen bewohnt werden, in der Hauptsache vom sudetendeutschen Bevölkerungsteil, hat man hiermit gleichzeitig dem tschechischen Staatsvolk eine gewaltige volkspolitische Waffe in die Hände gespielt; denn fast das gesamte, von Deutschen besiedelte Gebiet des Staates steht auf Grund dieses Gesetzes unter einem Ausnahmerecht, das der Militärbehörde die Möglichkeit jedes beliebigen Eingriffs in Grundbesitz, Wirtschaft und persönliche Freiheit gestattet.

Die in österreich-ungarischer Zeit erbauten, in Böhmen und Mähren-Schlesien in der Hauptsache in nord-südlicher Richtung verlaufenden Eisenbahnlinien weisen im Hinblick auf die militärischen Bedürfnisse zur Zeit noch immer beträchtliche Mängel auf. Erst die Vollendung des im Gang befindlichen Ausbaues von Ost-Westverbindungen paßt das Eisenbahnnetz den neuen strategischen Bedürfnissen an. Besondere Bedeutung wird hierbei der zur Zeit noch im Bau befindlichen zweigleisigen Ost-Westlinie zufallen, die im Innern des Landes durch das Tal der Betswa, eines Nebenflusses der Marsch, über die Weißkarpäthen führt.

Gliederung des Heeres, Luftflotte

Die tschecho-slowakische Armee ist in 4 Landesmilitärkommandos eingeteilt, die sich in Prag für Böhmen, in Brünn für Mähren und Schlesien, in Pilsen für die westliche und in Koschau für die östliche Slowakei und Karpatenrußland befinden. Den Landesmilitärkommandos unterstehen die 7 Armeekorps des Heeres, die die grundlegende Einheit bilden. Die Organisation dieser Armeekorps ist zur Zeit noch im Umbau. Aufbau begriffen. Vorgezogen sind für ein Armeekorps 2—3 Infanteriedivisionen mit je 2 Infanteriebrigaden zu je 2 Infanterieregimentern, ferner 1 leichten und 1 schweren Artilleriesregiment; dazu kommen die Korpsgruppen, Kavallerie, Panzertruppen, technische Truppen, Kraftfahrverbände usw. In der letzten Zeit scheint die Entwicklung der

Division jedoch auf den Bestand von nur 3 Infanterieregimentern hinzugehen. Da die tschechische Armee zum Teil aus Rahmen-Formationen besteht, sind die Regimenter, Divisionen usw. nie auf voller Stärke. Bei diesen Rahmen-Formationen sind nur die Stämme von Offizieren und Unteroffizieren sowie das Büropersonal vorhanden, während die Reserveeinheiten in den Übungszeiten die Reihen auffüllen. Waffen und Geräte dieser Formationen sind in den Zwischenzeiten gelagert.

Besondere Bedeutung kommt im Heere der Luftflotte zu. Das völlig neugebildete Fliegerkorps stützte sich anfangs, abgesehen von den Resten der alten österreichischen Fliegerschule in Eger und des Flugplatzes Obely bei Prag, auf eine Ueberweisung der Franzosen aus dem Jahre 1919, die mit ihren 115 Flugzeugen die Aufstellung der ersten Fliegerstaffeln ermöglichte. Nach Schaffung eines Kommandos der tschechischen Luftstreitkräfte im Jahre 1920 und der Belegung der Zentral-Fliegerschule nach Prosnitz, nahm die Entwicklung der Luftflotte einen gewaltigen Aufschwung. Heute bestehen bereits 7 Fliegerregimenter mit einem Bestand von rund 1500 Flugzeugen und einem Personal von etwa 10 000 Mann. Es gibt 18 Friedensflughäfen, zu denen sich im Ernstfall solche der Gendarmerie, der zivilen Fliegerei, der Fabriken usw. gesellen. Daß die Heeresleitung im Kriegsfall praktisch mit einem Bestand von etwa 150 verwendungsbereiten Flughäfen rechnen kann, zeigt, daß sie auf den Einmarsch der Luftstreitkräfte befreundeter Staaten auf tschecho-slowakischem Boden vorbereitet ist.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß die Tschecho-Slowakei auch über eine Marine verfügt. Da das Staatsgebiet nämlich zwischen Preßburg und Eßob an die Donau grenzt, unterhält man auch eine Donauflotte, die aus dem Monitor „Mafaryk“ von 200 Tonnen mit 7,5 cm Geschützen und Maschinengewehren, 2 Flugkanonenbooten und etwa 20 weiteren Fahrzeugen (Patrouillen-, Wach-, Schlepp-, Minenleg- und Minensuchbooten) besteht.

Motorisierung, Rüstungsindustrie

Die Motorisierung des Heeres macht erhebliche Fortschritte. Die schwere und die mittlere Artillerie sind vollständig, die leichte Artillerie, Fuhrpark usw. zum Teil motorisiert. Dasselbe gilt für die technischen Truppen, wie Flak, Pioniere, Train usw. An Panzerwagen-Regimenten bestehen drei nach französischem Muster. Hand in Hand mit dem Ausbau der militärischen Motorisierung geht die Umbildung des zivilen Kraftfahrzeugwesens, wobei besonderer Wert auf eine möglichst große Anzahl an guten Lastkraftwagen gelegt wird, die als „stille Reserve“ für den Ernstfall bereitsteht.

Die hochwertigste Rüstungsindustrie des Landes gewährleistet eine einheitliche und neuzeitliche Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres. Die Rüstungsindustrie ist in der Lage, den Bedarf der Feldarmee auch für die Dauer eines langen Krieges zu decken. Ihr Mittelpunkt sind die ehemals österreichischen Skoda-Werke in Pilsen, die in Prag, Brünn, Olmütz, Ostrau und weiteren Orten Tochterwerke unterhalten, deren Aktien sich allerdings zu 60 v. H. in den Händen des französischen Rüstungskonzerns Schneider-Creuzot befinden, während je 20 v. H. im Besitz des tschechischen Staates und einer tschechischen Bank sind. Außer den Skoda-Werken dient noch eine Reihe weiterer Fabriken der Herstellung von Kriegsgerät. Die Tschecho-Slowakei ist in der Lage, Waffen, Munition und Heeresbedarf (vor allem nach Rumänien) zu exportieren. Die Umstellung weiterer Fabriken auf Kriegsbedarfserzeugung ist im Rahmen der wirtschaftlichen Mobilmachung vorbereitet.

Militärische Organisationen und Jugendausbildung

Dem tschecho-slowakischen Heere stehen Verbände und Vereine mit militärischem Charakter zur Seite; deren Aufgaben sind Wehrerziehung, vor-militärische Ausbildung, Militärsilbendienst, Erhaltung soldatischer Geistes und Könnens, Erfassung der Zivilbevölkerung zum Hilfsdienst usw. Der Sokol, der während des Krieges maßgebend zur Aufstellung der tschechischen Legionen beitrug, umfaßt einschließlich seiner Frauen- und Jugendgruppen etwa 800 000 Mitglieder. Wehrsport, Ausbildung mit der Waffe, Geländeübungen usw. befähigen die Sokol-Mitglieder, im Kriegsfall den Grenzschutz zu verstärken, Bahn-, Brücken- und Anlagenschutz zu übernehmen, während die Frauenabteilungen im zivilen Luftschutz, im Samariterdienst, im Nachrichtewesen usw. ausgebildet werden.

Der Heikal ausgerichtete „Drel“, der Schützenverband, die Nationalgarde, die Masaryk-Flugliga und Reitervereine vervollständigen diese „zivile Armee“, die die praktische Grundlag für ein Gesetz zur Wehrerziehung des Volkes abgibt, das beide Geschlechter vom schulpflichtigen Alter bis zum 30. Lebensjahr erfassen soll.

Zusammenfassung

Trotz kommunistischer Zersetzungsbestrebungen und geringer faschistischer Gegenströmungen ist es im allgemeinen gelungen, die tschechische Armee von der Politik fernzuhalten. Durch die neu eingeführte zweijährige Dienstzeit wird eine gründliche Ausbildung der Truppe ermöglicht. Im Verein mit der ständig betriebenen Verbesserung der Bewaffnung und Ausrüstung und bei dem Einsatz hoher Geldmittel für militärische Zwecke erscheint die Tschecho-Slowakei als eines der militärisch hochgerüsteten Länder. Grundfalsch aber wäre es, den Kampfwert der Nationaltschechen im Rahmen ihres eigenen Heeres nach den mangelhaften Leistungen abzuschätzen, die sie während des Weltkrieges als Soldaten der ihnen verhassten österreichisch-ungarischen Armee vollbracht haben.

Joh. von Runowski.

Offland-Chronik

„Abbruch der diplomatischen Beziehungen“

Der nationaldemokratische „Warszawski Dziennik Narodowy“ hat im Verlauf seiner fortgesetzten Heße gegen das Deutsche Reich und die Freie Stadt Danzig in seiner Nummer vom 2. September die Abberufung des polnischen Botschafters in Berlin verlangt. Das Blatt hat in diesem Zusammenhange betont, daß die portugiesische Regierung ihren Prager Gesandten „aus einem sehr viel geringeren Grund“ zurückgezogen habe.

Deutschfeindlichkeit ist Trumpf

Der Hauptschriftleiter des Wilnaer „Słowo“, C. A. Mackiewicz, hat sich in einem seiner letzten Artikel gegen die auch von der polnischen Regierung befolgte Taktik, durch eine Verschärfung des Druckes auf die deutsche Volksgruppe eine Erweiterung der Vorrechte der polnischen Volkspolizei in Deutschland zu erzwingen, gewandt. Mackiewicz ist sich darüber im Klaren, daß er mit dieser Meinung in Polen allein steht und daß selbst seine engsten politischen Freunde unter den Konservativen anderer Auffassung in der Frage der Behandlung der deutschen Volksgruppe sind. Er spricht hierüber am Schluß seines Artikels; und den Leuten in Deutschland, die sich der Hoffnung auf irgendwelche freundschaftlichen polnischen Regungen gegenüber Deutschland hingeben, seien seine Worte zur besonderen Beachtung empfohlen: „Ich weiß, daß ich meiner

eigenen Popularität und der meines Blattes schade, daß ich geradezu gegen die Interessen jener politischen Gruppe handle, die ich repräsentiere. Die Deutschen sind in Polen unpopulär... Deswegen wendet sich die Zuneigung der Öffentlichkeit nicht dem zu, der das Verhältnis zu Deutschland bessern will, sondern dem, der die Deutschen beschimpft. Aber einer muß sich für unsere Politik verantwortlich fühlen; einer muß sich den politischen nicht immer klugen und vom internationalen Standpunkt nicht immer nützlichen Strömungen der Öffentlichkeit entgegenstellen. Wenn das der Außenminister nicht tut und auch nicht die Zeitungen, die mit ihm in Fühlung stehen, dann muß dies die unabhängige Presse besorgen. Ich erachte die Vergeltungsmaßnahmen gegen die deutsche Minderheit als fehlerhaft und schädlich, sowohl aus innen- als auch aus außenpolitischen Gründen.“

Von Haus und Hof vertrieben

Der deutsche Bauer Andreas Liedtke in Lindenwerder (Kreis Kolmar) ist kürzlich mit seiner Familie von seinem etwa 28 Morgen umfassenden Besitz verjagt worden. Für den ganzen Besitz hat Liedtke, der seit 1923 auf dem Hof saß, infolge Geltendmachung des Vorkaufsrechtes durch den polnischen Staat auf Grund eines Gerichtsurteils im Jahre 1926

aber nicht als dessen Eigentümer anerkannt wurde, alles in allem 750 Zloty (= 360 RM.) erhalten. Wie bei der Bemessung des Kaufpreises verfahren worden ist, läßt sich aus einigen Zahlen entnehmen; bei der Abschätzung, die der Ermittlung vorausging, sind z. B. ein Pferd mit 38 Zloty, ein Wagen mit 10 Zloty und ein Posten von 5000 Ziegeln Lers gleichfalls mit 10 Zloty eingeschätzt worden. Wieder hat also der polnische Staat einen deutschen Bauern von seinem rechtmäßig erworbenen Grund und Boden verdrängt und ihm sein Hab und Gut zu Gunsten eines „zuverlässigen“ Polen (man kann es kaum anders nennen) gestohlen.

Hausfriedensbruch

Am 21. August drangen zwei Polen, unter ihnen der Ortsgruppenleiter des Allpolnischen Verbandes, Smieszek, in Wisniamarkhütte in die Wohnung des deutschen Volksangehörigen August Jeschonek ein, nachdem sie die Wohnungstür eingedrückt hatten. Sie stießen die kranke und teilweise gelähmte Frau Jeschonek, die sich allein in der Wohnung befand und sich den Eindringlingen entgegenzustellen versuchte, zu Boden, zerschlugen das Küchenschrank und die Spiegel, beschädigten Tische, Stühle und Schränke, rissen die Vorhänge herunter und nahmen sie mit. Der genannte Smieszek war, als er in die Wohnung einbrach, mit einem langen Messer bewaffnet und schrie: „Dieser German muß heute ermordet werden!“ Als die Frauen des Hauses zusammenliefen, um die hilflose Frau Jeschonek vor den Rohheiten der polnischen Vereinsbanditen zu schützen, ergriffen die Täter die Flucht. Jeschonek, auf dessen Wohnung bereits im Jahre 1929 einmal ein ähnlicher Überfall verübt worden war und dessen Frau jetzt schwer nervenleidend darniederliegt, hat gegen die beiden Polen Strafanzeige erstattet.

Grobe Pflichtverletzung gerichtlich sanktioniert

Vor einiger Zeit wurden 13 deutsche Arbeiter der Friedenshütte ihrer deutschen Gefinnung wegen entlassen. Der Betriebsrat, der sich seit den letzten Wahlen dank einer gegen das Strafgesetzbuch verstößenden Wahlfälschung ausschließlich aus polnischen Elementen zusammensetzt, lehnte es ab, gegen die den guten Sitten widersprechende

Entlassung Einspruch zu erheben, wie es seine gesetzliche Pflicht gewesen wäre. Und zwar tat er das mit der ausdrücklichen Begründung, daß er deutsche Arbeiter nicht in Schutz nehmen wolle. Daraufhin erhoben die entlassenen Arbeiter gegen die Mitglieder des Betriebsrates Klage wegen pflichtwidrigen Verhaltens und auf Bezahlung jener Entschädigung durch den Betriebsrat, die ihnen vom Schlichtungsausschuß hätte zugesprochen werden müssen, wenn der Betriebsrat pflichtgemäß ihre Interessen vertreten hätte. Der Prozeß wurde vom Ratowitzer Bezirksgericht zweimal vertagt. Am 10. September endlich wurde das Urteil gefällt. Das Gericht wies die Klage der deutschen Arbeiter kostenpflichtig ab. Das bedeutet, daß ein polnisches Gericht eine grobe Pflichtverletzung eines Betriebsrates sanktioniert, wenn es sich bei den Geschädigten um deutsche Volksangehörige handelt, und daß deutsche Arbeiter, die ein polnisches Gericht in Anspruch nehmen, nicht nur nicht um ihr gutes Recht betrogen werden, sondern obendrein noch die Kosten des Verfahrens (im vorliegenden Falle je Mann 150 Zloty) aufbringen müssen! — Gleichfalls in der Friedenshütte ereignete sich folgender Fall: Die Gewerkschaft deutscher Arbeiter hatte beim Demobilisationskommissar gegen die Entlassung 20 deutscher Arbeiter Einspruch erhoben, wie bei der allgemeinen Deutschfeindlichkeit in Polen von vornherein zu erwarten war, ohne Erfolg. Die Abweisung des Einspruches wurde in folgender Weise begründet: Durch die Entlassung der 20 Deutschen sei die Belegschaft nicht vermindert worden, da zu gleicher Zeit ebenso viele andere (natürlich polnische) Arbeiter von der Friedenshütte eingestellt worden seien. Den Hinweis darauf, daß die neuen Kräfte nur auf tägliche Kündigung eingestellt worden sind, tatsächlich also doch eine Verringerung der ständigen Belegschaft vorliegt, ließ der Demobilisationskommissar in seiner Entscheidung nicht gelten.

14 deutsche Fischerfamilien ausgewiesen

Nachdem die Halbinsel Hela zum militärischen Sperrgebiet erklärt worden ist, sind die polnischen Behörden nunmehr an die Räumung des Gebietes gegangen. Im Zuge dieser Aktion sind 14 reichsdeutsche Fischerfamilien aus dem Sperrbezirk ausgewiesen

worden. Die Familien haben, da ihnen in Polen keine entsprechenden Wohn- und Arbeitsplätze angeboten wurden, Ende August Polen verlassen. Zum Teil sind sie mit Hab und Gut auf ihren Fiskaltütten zur benachbarten deutschen Ostseeküste hinüber geflohen. Die übrigen sind von Joppot aus mit dem Seebienst Ostpreußen nach Binz auf Rügen gebracht worden, von wo sie sich in die ihnen zugewiesenen neuen Heimorte begeben haben. Beim Abschied der deutschen Familien von Hela haben sich erschütternde Szenen abgepielt.

Ein abgekartetes Spiel

Das Wolhynische Schulkuratorium hat die deutschen Privatschulen in Neu-Podajce, Gliniszce und Alt-Zapust geschlossen. Die Schließung dieser drei Schulen wird damit begründet, daß sie den baulichen Anforderungen des Gesetzes über die Privatschulen vom 11. März 1932 nicht entsprechen. Dazu ist zu bemerken, daß in allen drei Fällen bereits seit länger als einem Jahr Besuche um Bestätigung der Baupläne bei der Wojewodschaftsbehörde liegen, bisher aber noch nicht beantwortet worden sind. Im Falle Gliniszce ist gegen die Schließung sofort Berufung beim Kultusminister eingeleitet worden. Der Minister aber hat es nicht für nötig gehalten, die Berufung zur Kenntnis zu nehmen. Die drei geschlossenen Schulen wurden von 130 deutschen Kindern besucht. Dasselbe hinterhältige Verfahren wie gegen die drei erwähnten Schulen scheinen die polnischen Behörden auch gegen die deutsche Privatschule in Lud anzuwenden zu wollen. Auch in diesem Falle sind bereits vor längerer Zeit die Pläne für einen Neubau der Schule bei der Bauabteilung der

Wojewodschaft eingereicht, von dieser aber auf Anregung des Schulkuratoriums abgelehnt worden. Die polnische Methode ist also die: das Schulkuratorium wünscht, offensichtlich auf Anweisung des Kultusministeriums, die deutschen Schulen zu schließen, und stellt fest, daß die Schulgebäude unzureichend sind. Wenn dann aber Pläne für Neu- oder Umbauten eingereicht werden, lehnt die Bauabteilung der Wojewodschaft, dem Wünsche der Schulabteilung entsprechend, die Baupläne ab oder schiebt ihre Erledigung so lange hinaus, bis die Schulabteilung die deutschen Schulen gesperrt und die deutschen Kinder in die polnischen Schulen gepreßt hat. — In Regiszce in Wolhynien sollte vom 19. bis 26. August ein Fortbildungskursus für die Lehrer der deutschen Privatschulen stattfinden. Das Gesuch um Genehmigung ist vom Schulkuratorium nicht beantwortet worden.

Hutten-Gzapski †

Am 9. September starb in Posen im 86. Lebensjahr Graf Bogdan Hutten-Gzapski. Der Verstorbene war einer jener einflussreichen Polen, die unter dem Mantel der „Loyalität“ (ob gewollt oder ungewollt, mag dahingestellt bleiben) der Politik des Deutschen Reiches großen Schaden zugefügt haben. Hutten-Gzapski war vor dem Kriege Mitglied des Preussischen Herrenhauses und Schloßhauptmann von Posen. Während des Krieges spielte er als Mittelsmann zwischen dem Deutschen Generalkonsulat Warschau und dem polnischen Regenschafsrat eine wichtige Rolle. Seine vor etwa zwei Jahren erschienenen Lebenserinnerungen bieten ungemein interessante Einblicke in die zwiespältige Kulissenarbeit der polnischen Politik.

Bücher über den Osten

Geschichte Ost- und Westpreußens. Von Bruno Schumacher. Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg/Pr. 1937. 294 Seiten. — Der Verfasser hat mit diesem umfangreichen Werk wohl die brauchbarste Geschichte der preussischen Lande geliefert, die sich von den anderen Werken über dieses Thema in zweifacher Hinsicht vorteilhaft unterscheidet. Einmal beschränkt sich die Darstellung nicht, wie es sonst meist der Fall ist, auf einen beschränkten Zeitabschnitt, etwa die Zeit der Oberherrschschaft,

sondern sie umfaßt von der Vorzeit bis in die Gegenwart hinein den gesamten Ablauf des preussischen Schicksals, behandelt also auch die Zeitabschnitte, deren Geschehen sonst leicht als im Vergleich zur Ordenszeit nebensächlich abgetan wird. Sie lehrt damit, daß Preußen auch in den Zeiten, in denen es im Schatten größerer Ereignisse gestanden hat, niemals aufgehört hat, ein deutscher Vorposten zu sein und eine Rolle im gesamtdeutschen politischen und geistigen Leben zu spielen. Und zweitens ist es

der besondere Vorteil des Werkes, daß es Ost- und Westpreußen, trotz zeitweiliger staatlicher Zerrung, als eine gewachsene Einheit zweier Landschaften betrachtet, die ihre schicksalhafte Zusammengehörigkeit der gestaltenden und verbindenden Kräfte deutschen Volkstums verdanken. Der Gedanke dieser durch die germanisch-deutsche Gemeinsamkeit bedingten Einheit Ost- und Westpreußens zieht sich durch das ganze Buch, das durch das Bewußt der geschichtlichen Tatsachen, die es beschreibt, einen wertvollen Beitrag zur wirksamen Vertretung der deutschen Belange im Nordosten darstellt.

Dr. R.

Geschichte der ostdeutschen Kolonisation. Von Rudolf Köpcke und Wolfgang Ebert. Bibliographisches Institut W., Leipzig 1937. 261 Seiten. Mit Karten. — Der bekannte Leipziger Historiker Köpcke hat den ersten, die Landnahme darstellenden Teil und sein Mitarbeiter Ebert den zweiten, die Siedlungsgestaltung im Gebiete der ostdeutschen Kolonisation behandelnden Teil des vorliegenden Werkes verfaßt. Die Arbeit umfaßt sowohl den nördlichen wie den südlichen Osten. Die Darstellung reicht von den Anfängen der deutschen Wiederbesiedlung des Ostens bis in die Gegenwart hinein. Es wird also nicht nur der Großtat der mittelalterlichen Ostkolonisation, sondern auch der späteren deutschen Siedlungstätigkeit im Osten, die weniger der Gewinnung neuen Volkbodens als dem Ausbau, der Festigung und der Verteidigung des im Mittelalter besiedelten Bodens gedient hat, die ihr im Gesamtbild der deutschen Geschichte zukommende Beachtung zuteil. Klar und einprägsam arbeitet Köpcke in seiner aus der Fülle eines überlegenen Wissens geschöpften Arbeit die gemeinsamen Merkmale, aber auch die zeitlichen und landschaftlichen Unterschiede der Siedlungsvorgänge heraus. Es ist die im vollen Umfang erfüllte Absicht des Verfassers gewesen, eine wissenschaftlich fundierte, zugleich aber allgemein verständliche Geschichte der deutschen Ostsiedlung zu schreiben. Sein Mitarbeiter Ebert hat das im geschichtlichen Teil Besagte durch interessante Studien über die dörfliche und städtische Siedlungsgestaltung ergänzt. Die Umgestaltung des Landschaftsbildes, die Entwicklung der Dorf- und Stadtformen, der Flureinteilung usw. im Zuge der deutschen Ostkolonisation finden in diesem Teil des Werkes ihre besondere Beleuchtung. Durch 40 Kartenkizzen, die typische Beispiele der verschiedenen Siedlungsformen zeigen, wird der Text anschaulich erläutert. Besonders Interesse verdient auch eine Karte der ostdeutschen Städtegründungen. Ein umfangreicher Literaturnachweis bildet den Abschluß des dankbar zu begrüßenden Werkes.

Dr. R.

Rufendes Land. Dichter der Bayerischen Ostmark. Von Hardy Schmidt. Deutscher Volkswertlag G. m. b. H., München 1937. 199 Seiten. Preis Leinen 6,— RM. — Der Bearbeiter dieses Buches, der noch vor dessen Erscheinen als Angehöriger der deutschen Luftwaffe tödlich verunglückte, hat seiner Heimat und ihrer Dichtung mit dem Buche ein schönes

Denkmal gesetzt. Gar mancher wird von der großen Zahl befähigter Dichter überragt sein, mit der die zumeist als arm und zurückgeblieben bekannte Bayerische Ostmark das literarische Schaffen des heutigen Deutschland bereichert. Dichter, deren Namen weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat bekannt sind, sind mit Beiträgen in diesem Sammelwerk bayerischer Ostmarkendichtungen vertreten: Dietrich Eckart, Hans Carossa, Johannes Linke, Heinz Schauweder, Franz Schöngammer-Heimdal, Rudi Lemmel-Eggert, Hans Waplik und Anton Wurzer, weiter Franz Johann Bierack, Ludwig Dilling, Georg Britting, Pieps Dengler, Hans Glenk, Hans Kaitzel, Gottfried Kinkel, Benedikt Wochmüller und Florian Seidl. Sie alle zeugen in ihren Erzählungen und Gedichten für die immer wieder überragende Schönheit dieses deutschen Landes und die unwürdigen-auf-rechte Art ihrer Bewohner. Es sind nicht, wie es häufig in solchen Sammelwerken der Fall zu sein pflegt, zufällige und abgerissene Proben aus dem Schaffen verschiedener Dichter, sondern reife und abgeschlossene, in ihrer Vielseitigkeit doch auf einander abgestimmte Erzählungen und Verse, die dieses Buch enthält. Der Band ist dem Gedenken des Vaters der Bayerischen Ostmark, dem verstorbenen Gauleiter Hans Echemm, gewidmet, von dessen Bekenntnis zum Grenzland ein Beitrag aus seiner eigenen Feder und ein Aufsatz von Heinrich Friedmann sprechen. Das Buch enthält mehr als 20 gute Zeichnungen und Schnitte.

Dr. R.

Das Deutschtum in Galizien (Klempolen). Ein Bildband. Unter Mitwirkung von L. Schneider-Lemberg bearbeitet und herausgegeben von Viktor Kauder. Verlag Günther Wolff, Wien i. B. 1937. 65 Seiten. Eine Karte der deutschen Siedlungen in Galizien von Walter Schwarzl. Preis kart. 3,— RM. — Der vorliegende Band ist als Teil 2 des Bildwerkes „Das Deutschtum in Polen“ erschienen. Ein noch wenig bekannter Zweig des östlichen Auslandsdeutschtums wird durch die 55 Bilder dieses Bandes dem Reichsdeutschen näher gebracht. Die Bilder behandeln naturgemäß in erster Linie das gegenwärtige Deutschtum des Landes. Doch erinnern einige Bilder, die Werke der deutschen Meister Veit Stroh, Heinrich Patler, Hans Holz und Johann Pfister wiedergeben, auch an die große geschichtliche Vergangenheit des Deutschtums in diesem Lande. Die deutschen Menschen Galiziens, die Anlage ihrer Dörfer und die Bauart ihrer Bauernhäuser werden in einer ganzen Reihe von Bildern veranschaulicht. Bilder von deutschen Schul- und Genossenschaftsgebäuden, von den berühmten Jüdischen Anstalten in Stanislaw und von der Bauernhochschule in Dornfeld weisen auf das kulturelle und organisatorische Leben des galizischen Deutschtums hin. Andere erzählen davon, wie sich die Bewohner der ärmlichen deutschen Waldkolonien durch Korbflechterei, Sägewerke, Holzschmiederei usw. einen Nebenverdienst geschaffen haben. Jedes der Bilder ist mit einem kurzen erläuternden Text versehen (hier wäre es in einigen Fällen

nützlich gewesen, hinzuzufügen, auf welche Zeiten sich die angeführten statistischen Angaben beziehen). Dem Ganzen sind einige Seiten Text vorangefügt, der in kürzester vorbildlicher Form das Wesentliche über das mittelalterliche Deutschland sowie über die Entstehung und den gegenwärtigen Stand der heutigen deutschen Volksgruppe Galiziens mittelt. Als erstes Bildwerk dieser Art verdient der vorliegende Band Beachtung und Verbreitung. Für die nächste Auflage bittet der Verlag um die Einbindung einschlägiger Lichtbilder. Dr. R.

Unter fremder Fahne. Erlebnisse eines Deutschen aus Rußland. Von Edgar Staßhoff. Verlag für Volkstum, Wehr und Wirtschaft GmbH, Berlin 1936. 262 Seiten. — Ein Rußland-Deutscher erzählt in diesem Buche seine Erlebnisse als russischer Soldat. Von Dorpat, wo er studierte, zur Automobilwerkstatt in Petersburg eingezogen, kommt er in die panlawistische, deutschfeindliche Atmosphäre hinein, die in den letzten Jahren vor dem Kriege in zunehmendem Maße die russische Armee und die russische Gesellschaft erfaßten. Die ganze Tragik des auslanddeutschen Schicksals aber lernt er erst kennen, als der Krieg ausbricht, als er die Ausbrüche eines brutalen Deutschenhafes erlebt, als sich eine Flut von Verleumdungen, Schikanen und Gewalttätigkeiten über die Deutschen des Zarenreiches ergießt, und als ihn selbst der Zwiespalt von Volk und Staat in innere Konflikte stürzt. Er erkennt, daß der Krieg nicht gegen den deutschen Staat allein, sondern gegen alles Deutsche schlechthin geführt wird; und aus

dieser Erkenntnis reißt in ihm der Entschluß, als russischer Soldat seinem Volke zu dienen. Hierzu hat er als Angehöriger einer technischen Truppe dank der beispiellosen Mißwirtschaft, Desorganisation und Bestechlichkeit hinter der Front reichlich Gelegenheit. Wo immer sich die Möglichkeit bietet, sucht er durch Sabotageakte, durch die Weitergabe militärischer Nachrichten an reichsdeutsche Agenten und durch heimliche Fürsorge für rußlanddeutsche Flüchtlinge und deutsche Kriegsgefangene dem völkischen Gegner zu schaden. Mit dem russischen Zusammenbruch ist seine Aufgabe erfüllt und, nach einem kurzen Zwischenspiel im bolschewistischen Smolensk, schlägt er sich zerklopft und halb verhungert nach Dorpat durch. Dort, in dieser alten deutschen Stadt, wo seine Leidengeschichte als russischer Soldat begonnen hat, endet sie auch mit dem Einzug der reichsdeutschen Truppen. Es ist ein düsteres Bild, das Staßhoff in seinem Buch entwirft, ein düsteres Bild vom russischen Volkscharakter und vom auslanddeutschen Schicksal. Dr. R.

Die fünfzehn Kosaken. Von Irmela Linberg. Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig 1937. 39 Seiten. Preis geheftet 0,36 RM., gebunden 0,80 RM. — Die kurländische Scheißeßkellerin erzählt hier das erste tiefe Erlebnis, das sie in den russischen Revolutionstagen von 1905 mit der harten Welt der politischen Kämpfe in Berührung brachte. Ein ungemein fein durchgebildeter Stil zeichnet ihre Erzählung aus, die eine Episode aus dem deutschbaltischen Schicksal behandelt. Dr. R.

Verlag Dr. Friedrich Cömer, Berlin SW 61, Rindowstr. 23. — Verantwortlich für die Schickselung: Dr. Otto Rechel, Berlin-Friedrichshagen, Jäger 2. — Druck: Heilmann-Verlag G. m. b. H., Berlin-Friedrichshagen, Rindowstr. 7. — Verantwortlich für Anzeigen: Kurt Damp, Berlin W 15. — Erscheint monatlich zweimal. Postbezugs vierteljährlich RM. 0,50. Einzelnummer RM. 0,20 und RM. 0,05 Postgebühren. — Anzeigenpreisliste 4. — J. b. W. g. — Alle Zuschriften sind an den Verlag Deutscher Osten, Berlin W 30, Köpcke 36 (Fernruf 25 00 14) zu richten.

Deutsche Bekleidungswerkstätten Stier

Uniformen, Ausrüstungen, Zivilbekleidung

Berlin NW 7, Friedrichstraße 120

Fernsprecher: Nr. 423381

Johs. Heitmann

Lübeck, Fischergrube 72. Ruf 26445

Metall- und Textilabfälle aller Art,
Papier-Abfälle, Skripturen, Akten

unter der sicheren Gewähr des Einstampfens

Eduard Preuß

Gartenbaubetrieb u. Rosenschulen

Sorau N/L., Hospitalstr. 3

Fernruf 2256

Werbt für „Ostland“

Noch ist auf dieser
Seite auch für
Ihre Anzeige Platz!

Bundesmitglieder
lesen nur beim Landmann

Färberei Blitz

(Inhaber Franz Riedel)

Berlin-Adlershof

Hoffmannstraße 15

reinigen u. färben! Abholung u. Lieferung frei Haus. Fernspr. P 3, 7494